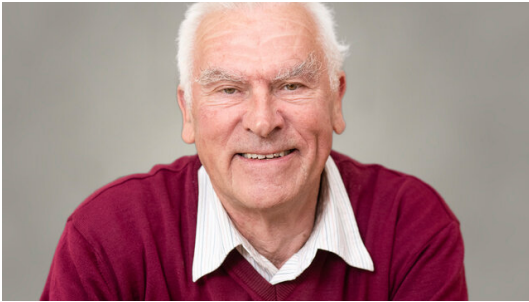


09.12.2021 um 17:45 Uhr

hr4 ÜBRIGENS



Ein Beitrag von

Dr. Ulf Häbel,

Evangelischer Pfarrer, Laubach-Freienseen

Besser aufs Huhn als auf den Hund gekommen

„Der ist auf den Hund gekommen“, hat jemand gesagt. Gemeint war ein Mann aus dem Dorf, der einmal voll engagiert im Leben stand und dann abgesackt und ins Elend geraten ist.

Was sagen Tiere darüber aus, wie es einem Menschen geht?

„Der ist ein armes Schwein“, hat ein anderer kommentiert. „Stimmt“, habe ich gedacht. Aber warum muss man wie in Fabeln Tiere benennen, um die Lage eines Menschen zu beschreiben? Auf den Hund gekommen, armes Schwein.

Wer "auf den Hund gekommen" war, war arm

Bei dem Vergleich mit dem Hund hat mir eine Erklärung eingeleuchtet, die ich in einem klugen Buch gelesen habe. „Auf den Hund gekommen“ stammt aus der Landwirtschaft. Reiche Bauern spannten Pferde vor ihren Wagen. Die weniger reichen hatten dafür Ochsen oder Kühe; noch ärmere nutzten ihre Ziegen als Zugtiere. Und wer auch die nicht hatte, versuchte es mit dem Hund. Er war im wahrsten Sinne des Wortes auf den Hund gekommen.

"Ich bin aufs Huhn gekommen"

Ich bin aufs Huhn gekommen. In einem Festzug in unserem Dorf hatte ich meinen handgezogenen Leiterwagen zu einem Nest hergerichtet, in dem ein brütendes Huhn saß. An den Wagenseiten hing der Spruch: „Ich bin aufs Huhn gekommen.“ Die Zuschauer fanden das witzig und klatschten.

Das Huhn - ein Bild für Humor und Zuversicht

Was willst du damit sagen?, hat mich jemand gefragt. Ich wollte unserer fabelhaften Sprache, in der Tiere für Menschen erhalten – elender Hund, armes Schwein, sturer Bock –, ein Bild hinzufügen, das eher zuversichtlich und lustig stimmt, das Huhn.

Ich halte Hühner. Sie legen Eier, die wir beim Frühstück mit Genuss essen. Manchmal brüten sie. Mit den Küken entsteht neues Leben. Ich bin aufs Huhn gekommen. Darin steckt auch mein Wunsch für andere: Dass sie finden, was ihnen Genuss bereitet und Lebensenergie gibt.